

Einsatzstelle und Begleitung

Einsatzstellenbeschreibung und Tätigkeiten während des Weltwärts-Jahres

Ich habe bei KAKUTE in Arusha gearbeitet. Zusammen mit KAKUTE und Tami habe ich drei Projekte geplant, durchgeführt und noch ein neues mit geplant.. Daneben habe ich mich mit der KAKUTE Website und einer Datenbank für KAKUTE beschäftigt.

Anfangszeit:

In unserer Anfangszeit lernte ich zuerst die Firma kennen, erfuhr was KAKUTE so alles macht, wie Jatropa gepresst wird, wie die Seife hergestellt wird etc. Ich konnte die Firma zwar noch nicht so gut überblicken wie heute (immer noch lange nicht vollständig), machte mir aber ein recht gutes Bild wofür KAKUTE steht. Obwohl von Tanja informiert und gewarnt, dass einige Einsatzstellen gerne schnell Geld beantragen lassen, die Freiwilligen aber in der Regel noch nicht bereit dazu sind, war ich Feuer und Flamme endlich das Arbeiten anzufangen. Ich vermied es, in der Arbeit Kiswahili – Vokabeln zu lernen, das sah ich nicht als meine Aufgabe für KAKUTE, das sah ich eher als privater Zeitvertreib für zu Hause. Ich war also blind begeistert von allem was Mr. Manyanga mir erzählte und wurde nur von Tami gewarnt und gebremst, was sich als gute Kombination herausstellte. Tami hinterfragte lieber mehr während ich in Mr. Manyanga eher den unfehlbaren Chef sah. Ich habe in der Hinsicht sehr viel von Tami gelernt. Wir sollten zu Beginn unsere ersten sechs Monate planen und setzten alle drei Projekte (Umfrage, Schulprojekt und Biogas) in den Zeitraum. Die Probleme und Verzögerungen mit dem Budget sind ja bekannt. Ich kann hier allerdings nur noch einmal betonen, dass wir zwar zwei Monate später mit Sicherheit einen besser überlegten Budgetplan geschrieben hätten, ich bin mir aber sicher, es hätte auch Probleme und Fehler etc. gegeben, die wieder Zeit geraubt hätten. Ich für meinen Teil habe durch die ständigen Budgetplan Problemen und dem ständigen Ausbessern viel gelernt. Auch wenn es nicht der Weg von jedem sein sollte (ich habe profitiert, Tarea und Tanja eher nicht) könnte für die Zukunft mehr in diese Richtung vorbereitet werden. (z.B Erklärungen zu den Beiblättern, die bestimmen wie viel Geld für was ausgegeben werden soll und dass das manchmal nicht so zutreffen muss, wie die 5000 für essen pro Person pro Tag). In den langen Wartezeiten zwischen den Budgetplan Sachen habe ich im Alleingang die Datenbank für KAKUTE erstellt. Das war ein kleines Problem, da ich mich nicht mehr so gut damit aus kannte und mir erst wieder einiges aneignen musste. Das hatte zur Folge, dass ich recht wenig mit den Staff – Mitgliedern interagiert und mehr in den Computer starrte und teilweise nach der Arbeit richtig schlecht gelaunt nach Hause ging (wenn wieder mal nix klappen wollte). Bis ich zu Hause war, war die schlechte Laune in der Regel weg, es war aber nicht meine schönste Zeit in Tansania. Mit der Datenbank hatte ich auch bis zum Ende vom Jahr so meine Probleme. Ich bin auch immer noch nicht ganz damit zufrieden, habe Felix und Hergen schon Erklärungen aus dem Internet mitgegeben, dass sie sich da ein bisschen einlesen können, wenn sie wollen und am Besten gleich von Anfang an das mit Erca zusammen machen versuchen, da ich ihr bis zum Ende doch etwas beibringen konnte. Erca will nur nicht, dummerweise. Kann ich auch verstehen, sie weiß einfach nicht wozu Manyanga auf einmal eine Datenbank braucht. Ich habe ihr zwar die Möglichkeiten erklärt, aber Manyanga hat sich das teil ja wie gesagt noch nicht wirklich mal angeschaut. Dazu fehlt die Zeit. Mal schauen was in dieser Hinsicht noch so alles passieren wird. Mit der Website war ich erfolgreicher. Vorher gab es nur ein HTML und CSS Gerüst und jede Seite musste für Änderungen extra und neu beschrieben werden. Das war nicht gut. Nach einigem hin und her wählte ich Wordpress aus und installierte eine neue KAKUTE Oberfläche für die Inhalte der Website. Auch mit Lucy machte das Beibringen spaß. Nachdem ich ein recht ausführlicheres how to auf Kiswahili geschrieben hatte, klappte eigentlich alles ganz gut. Das einzige Problem ist halt, dass sie auch sehr beschäftigt ist und

eigentlich die Zeit nicht hat, da viel zu verändern oder viel zu machen. Außerdem hatten wir eben unsere eigentliche Arbeit bei KAKUTE, die Projekte, also den Sombetini Energy Research, das Schulprojekt und die Biogasanlage. Auch haben wir KAKUTE 3-4 mal auf Ausstellungen etc. vertreten und die Produkte dort verkauft.

Sprachkurs in Deutschland:

Ich fand den Druck und die Geschwindigkeit während des Sprachkurses sehr hart. Vor allem während des Sprachkurses. Ich habe meistens nicht alles bzw. nur wenig verstanden, was auch daran liegt, dass ich nicht schnell genug die notwendigen Vokabeln lernen konnte. Im nach hinein in Tansania stellte ich dann fest, dass mir der Sprachkurs (und vor Allem meine Nachbereitung zu Hause bis zur Abreise) im Endeffekt sehr sehr viel gebracht hat. Zum einen hatte ich alles schon einmal gehört und hatte mich mit allem schon einmal stark beschäftigt (wieder v.A. nach dem Sprachkurs), zum anderen hatte ich mit meinen Aufzeichnungen extrem wertvolles Lernmaterial in den Händen. Auch wenn ich auf dem Sprachkurs (SK) nicht immer alles ganz verstanden hatte, es kam relativ schnell wieder und zusammen mit Tami war dann alles machbar. Sehr angenehm übrigens auch, dass der SK von Rückkehrern gehalten wurde, die locker drauf waren/sind und uns außerdem viel erzählen konnten. Ich fand den Sprachkurs extrem wichtig und gut, denn ohne die Grammatikhintergründe hätte ich mir mit Kiswahili (noch) schwerer getan. Wie qualitativ hochwertig er war zeigte sich z.B. an anderen Freiwilligen der Caritas, die ich kennen lernte in meiner Zeit in Arusha. Mir wurde auch von einem SK der Caritas erzählt, der (nicht ganz) 4x so teuer ist wie der der DTP, über zwei Wochen geht und den Teilnehmern hauptsächlich viele, lange Vokabel listen brachte. Tami und ich gaben den beiden Caritaslern also auch noch nach mehreren Monaten immer mal wieder Tipps bzw. waren die Ansprechpartner für Grammatik.

Vorbereitungsseminar bei artefact:

Dieses Seminar hat mir sehr geholfen, mich auf Tansania einzustellen und dorthin zu wollen. Die Unterlagen die ich mit nach Tansania nahm, schaute ich mir zwar kein einziges mal wieder an, bzw. blätterte mal durch, aber es hat mich gerade für den Anfang gut vorbereitet und mir einen leichten Einstieg ermöglicht. Ich finde das Seminar auf jeden Fall sehr wichtig und gut, dass es sehr kurz vor der Abreise stattfindet. Bei Christina mit der Ijgd war das Seminar ca. 2 Monate vor der Abreise, das fand sie dann auch nicht so cool, denn nach dem Seminar soll es ja schnell losgehen. Die Sache mit dem Eisberg hat mir u.a. sehr gefallen.

Einführungszeit in Dar

Die Einführungszeit in Dar fand ich ganz nett aber für mich nicht unbedingt notwendig. Ich war bei meiner Ankunft in Tansania überrascht, wie geschmeidig alles abläuft und wie gut alles läuft. Ich war ja mal mit den Pfadfindern im Senegal und dort lief viel anders, krasser ab, was meine Erwartungen in die Richtung in Sachen Ankunft hoch setzte. Ich ward dann aber wie gesagt angenehm überrascht, dass die Erwartungen nicht erfüllt wurden. Genug Einführungszeit hatte ich ansonsten auf dem wirklich sinnvollen Seminar in Deutschland aber die Dar Einführung hätte es nicht gebraucht. Ich wollte nach Arusha in meine Einsatzstelle, wollte wissen wie es mit Gastfamilie oder nicht aussieht und nicht wie ich Dalla fahre. Das fände ich ganz nett, wenn sich die Einsatzstelle drum kümmern könnte bzw. sich darum kümmern würde. Andererseits waren schon interessante und wichtige Elemente enthalten, wie z.B. die Vorträge zu Solar (D.light etc) oder die Info, dass es „Kleinstkredite“ im 10.000 € Bereich gibt. Der Sprachkurs in Dar hat mir nichts gebracht. Ich konnte Mohammed meistens von der Akustik nicht verstehen (das war so ein blöder Raum) und tat mir mit den ganzen Übungen etc. schwer. Ich habe jetzt aber auch keinen großartigen Besserungsvorschlag. Von Mohammed habe ich nichts bis vielleicht sehr wenig gelernt.

Zwischenseminar in Bagamoyo

Dieses Seminar wiederum fand ich sehr sinnvoll. Tami und ich hatten gerade mit unserer eigentlichen Arbeit (also der Umfrage) angefangen und konnten so schön die Meinungen bzw. Kritiken der anderen hören. Dieses Seminar hat mir sehr viel gebracht.

Fachliche und persönliche Betreuung durch KAKUTE, TAREA, DTP

Anfangs fand ich es etwas übertrieben, wirklich jeden Monat einen Lagebericht an die DTP zu schreiben, doch nach einigen Monaten und auch nachdem ich bei einigen anderen Freiwilligen gesehen hatte, dass mehr Kontakt v.A. auch nach Deutschland vieles anders hätte laufen lassen, finde ich einen guten Kontakt sehr wichtig. Zu KAKUTE hatte ich das ganze Jahr über einen guten Draht und mit einem Motto von Mr. Manyanga („Don't hesitate to communicate“) konnte ich mit jedem über alles sprechen, teilte so z.B. meine Ängste und Sorgen Christina betreffend auf der Terrorinsel in Kenia auch ab und an mit dem Personal und lies mir Tips geben, was zu tun sei. Alles natürlich auf einer sehr einfachen Ebene. Mr. Manyanga ist ein sehr angenehmer Mensch, der zwar seine Vorstellungen hat und diese meistens durchsetzt, sich aber auch immer gerne Kritik anhört. Von TAREA habe ich das Jahr über nicht viel mitbekommen. Olivia hat ja mal vorbeigeschaut, das war ganz nett und Mr. Matimbwi war auch 2-3 mal da und mit ihm sind wir letzten Endes ja auch nach Leguruki gefahren. Ich habe mich sehr gut mit ihm verstanden, Tami glaube ich auch. Da jedoch die Betreuung vor Ort bei KAKUTE sehr gut war und wir jeden Monat einen Bericht nach Deutschland schrieben, bei dem ja auch meistens auf Probleme eingegangen ward (Daumen hoch), war für mich eine fachliche oder auch persönliche Betreuung aus Dar es Salaam in diesem Jahr nicht vonnöten. Es hat einfach fast alles sehr gut geklappt.

Mein Einfluss auf meine Arbeitsbedingungen

Mr. Manyanga ist sehr flexibel und hat stets versucht, uns alle Türen offen zu halten. So erzählte er uns z.B. von dem Deal mit den Mädels vor uns, dass wenn sie keine Mittagspause machen, sie eher nach Hause konnten. Hätten wir machen können. Gegen Ende jedoch ging es bei uns in die entgegengesetzte Richtung. Auch an welchem Computer gearbeitet wird und wo gearbeitet wird und begrenzt was gearbeitet wird, es stand uns frei. Wobei es sehr gut war, dass ich ein Netbook dabei hatte. Mr. Manyanga stellte es uns sogar immer wieder frei, von zu Hause aus zu arbeiten, wenn wir das wollen und wenn es die Arbeit zulässt. Ich habe das Angebot einmal genutzt, als ich eig. krank war aber noch einige Berichte schreiben wollte.

Gesundheit und die Unterstützung

Ich hatte kaum gesundheitliche Probleme. Ich war einmal für ein paar Tage (aber eher übers Wochenende) krank, in der Zeit nach der Meru – Besteigung und die Tage danach (ich zeigte Christina noch die Stadt etc. und kam nicht zur Ruhe + aufstehen um 5:30 Uhr, da Wasserholen, also wenig Schlaf, viel um die Ohren und Bergaufstieg frisch hinter mir, da hat das Immunsystem rebelliert.) Das selbe ca. hatte ich noch einmal anders, ich weiß gar nicht mehr so genau wann und weshalb. Meine Medizin war viel Schlaf. Ich habe vier Tage quasi durch geschlafen, wenig gegessen und nur um aufs Klo zu gehen, bin ich raus gegangen. Danach konnte ich wieder auf die Arbeit gehen. Mama Neema hat versucht mir so gut wies ging zu helfen, hat mir dann teilweise Uji gemacht, aber ich hab mich ja auch quasi nicht blicken lassen, habs also möglichen Helfern schwer getan. Tami hat dann wenn ich krank war auch immer geschaut, dass alles in Ordnung ist und jedes mal wenn einer von uns mal krank war (war ja nicht so oft) hat auch Mr. Manyanga bei uns zu Hause mal nach dem rechten geschaut und uns Tips gegeben und gute Besserung gewünscht. War also alles halb so wild. Malaria oder ähnliche Krämpfe hatte ich nicht. Was jedoch genervt hat, ist so eine chronische Schleimproduktion in meinem Hals, die ich in Deutschland schon irgendwie hatte, jedoch ignorierte, bis ich die Zusage für Tansania von der DTP bekam und nicht mit irgendwelchen

Krankheiten einreisen wollte und dann doch zum HNO ging. Der bekam es auch weg, nach der Meru Tour kam das allerdings wieder. Ich ließ mir Medikamente schicken und inzwischen ist es quasi wieder weg. Es ist jetzt aber nichts schlimmes.

Was die Menschen in Tansania von meinem Aufenthalt hatten

Ich habe meinen paar Freunden ein paar Vorurteile von Deutschland genommen und versucht ein differenzierteres Bild herzustellen. Auch fragte ich viele Leute ob sie in Amerika und Europa eigentlich einen Unterschied sehen. Viele wussten den Unterschied nicht und die, die die geographischen Unterschiede kannten wussten z.B. Deutsche nicht unbedingt von Amerikanern zu unterscheiden. Auch konnten Tami und ich das typische Bild der weißen bei uns im Dorf etwas abbauen. Wir hatten immer noch viel Geld und ich war immer noch relativ oft weg wegen Urlaub, aber die Leute haben denke ich auch gesehen und durch Mama Neema mitbekommen, dass wir nicht mit dem Geld um uns werfen und nicht immer Unmengen da haben. Auch haben wir ja echt viel vor Allem nach den ersten beiden Monaten mit geholfen und viele Leute wunderten sich schon, wieso der mzungu jeden Tag Wasser holt und es sich nicht holen lässt. Das höchste der Gefühle weckte ich jedoch, also was ich so mitbekam, wenn ich den Kuhstall ausmistete. Das rangiert scheinbar echt mit in der niedrigsten Arbeit. Es haben durch solche Aktionen einige Leute aber, denke ich, gesehen, dass weiße auch anpacken können und vor Allem dass es nicht „den Weißen“ gibt, der nur englisch spricht, sondern, wie wir Menschen eben so sind, unterschiedliche Typen mit unterschiedlichen Ansichten/Lebensauffassungen. Von der Arbeit bei KAKUTE her, denke ich, müssen wir noch abwarten, wie sich die Projekte entwickeln. Direkt von mir hatten die Leute, die ich im Rahmen der Umfrage befragte, z.B. erstmal nichts (Außer dass sie zwei weiße sahen, die mit biegen und brechen sich mit Kiswahili bemühten und ab und zu vom Dorfcchef hochgelobt wurden). Aber die Umfrage garantiert, dass Kakute in der Gegend weiterarbeiten lässt und dass etwas passiert.

Eigene Entwicklung

Wie hast du dich selbst während des weltwärts-Jahres erlebt?

Ich habe versucht so zu sein wie immer und mich nicht irgendwie zu verstellen. Immer weiß zu sein sollte nicht bedeuten, jemand besseres oder achtenswerteres als andere Leute zu sein. Ich habe versucht das so gut wie ich konnte durchzuziehen. Ich habe am Anfang versucht gesprächiger zu sein, als ich bin, zum Kiswahili üben, konnte das dann aber nicht so sehr lange durchhalten bzw. hat sich das im Laufe der Zeit von allein gegeben. Mich hat es schon sehr oft geärgert, weiß zu sein und nicht schwarz oder zumindest nicht wie Tami, der, wenn allein unterwegs mit gutem u. genuschelten Kiswahili nicht immer als weißer aufgefliegen war. Doch das sind Dinge die ich nicht ändern kann, die ich nicht ändern konnte und so gewöhnte ich mich daran und versuchte dies nicht unbedingt zu meinem Vorteil auszunutzen. Und mit der Zeit haben mich die Leute ja auch kennen gelernt, zumindest dort, wo ich öfters lief. Ich versuchte auch stark mich vom Touristen abzugrenzen, mir also immer lange Hosen anzuziehen und ab und an auch in Pullover und Lederjacke in der Mittagshitze herumzulaufen (das war eher um mich für die weißen abzugrenzen, ich glaube viele Tansanier haben oder sehen da trotzdem wenig Unterschied). Insgesamt fühlte ich mich trotz weißer Haut meißtens sehr wohl in Arusha. Mit der Zeit wusste ich auch viele Wege nach Hause zu laufen und konnte abschätzen, wen ich wo treffen und grüßen musste und auch gerade in der Anfangszeit wenn wir nach Hause liefen (von der Dallastelle aus) verbrachten wir (also Tami u. ich) teilweise über eine Stunde in Gesprächen mit Leuten unserer Straße und der Umgebung, die uns kennenlernen wollten

Wie bist du mit Schwierigkeiten umgegangen? Was hat dir geholfen?

Ich erinnere mich nicht konkret an größere Schwierigkeiten außer Kiswahili in den ersten Monaten. Ich habe halt viel gelernt und mich an Tami orientiert, der es schneller aufnimmt und lernt. Dabei sah ich das Level von Tami immer als Chance, was ich auch minimal erreichen kann und nicht als Problem. Ansonsten galt das Motto von Mr. Manyanga: „Don't hesitate to communicate“. Ganz immer habe ich das auch nicht angewendet bzw. anwenden können aber in der Regel hat das ganz gut geklappt. Ich habe denke ich eher versucht die Dinge so zu nehmen wie sie kommen und wollte mir nicht selbst Probleme machen, deswegen gab es einfach wenig Schwierigkeiten. Und wenn, war Tami sowieso immer als Ansprechpartner da. Mit Tami gab es keine Schwierigkeiten.

Was hast du über dich gelernt? Was waren besondere Lernerfolge für dich?

Ich habe vor Allem deutlich gesehen, dass der erreichte Schulabschluss wenig zählt. Ich hatte immer im Kopf, dass ich sozusagen dümmer bin, als das Gros der Leute, da ich das Abitur „nur“ über den zweiten Bildungsweg erreicht habe und sich mein Abi Schnitt weit weg von der 1 befindet. Es war nicht, dass ich es nicht gewusst habe, aber so habe ich es das erste mal deutlich in Bagamoyo und dann immer mehr an meinem Kiswahili gesehen. Ich habe da echt viel Zeit und Schweiß rein gesteckt, hatte aber immer die Motivation gut Kiswahili zu sprechen und musste feststellen, dass ich das recht gut schon konnte im Vergleich. Dieser Vergleich war für mich schon der Beweis, dass ich alles studieren und erreichen kann, wenn ich nur genug dafür tue. Das hat mich natürlich auch für das Informatik – Studium beflügelt, vor dem ich vorher immer Angst hatte. Ich habe außerdem gelernt, präsenter zu sein. Zumindest ein bisschen.

Vor- und Nachbereitung und Ausblick

In wie weit hast du dich persönlich in Richtung Berufsorientierung entwickelt?

Ich hatte vorher gezweifelt, ob ich für ein Studium der Informatik geeignet sein kann. Wieder wegen der Geschichte zweiter Bildungsweg und so. Jetzt durch die Kiswahili – Lichtblicke weiß ich, dass ich sehr viel mit nur genügend Fleiß erreichen kann. Das Jahr hat mir also Sicherheit und Selbstvertrauen gegeben. Das war schon sehr gut.

Hat sich dein Einstellung zum Themenbereich Entwicklungszusammenarbeit, Klimaschutz und Erneuerbare Energien verändert/konkretisiert?

Entwicklungszusammenarbeit:

Verändert definitiv. Vorher war das für mich immer ein undurchschaubares Spektrum, mit dem ich recht wenig anfangen konnte. Da war dann alles Ok, was irgendwie Hilfe und Afrika oder dritte Welt mit im Titel hatte. Ich hatte schon gewusst, dass da auch viel Geld auf der Strecke bleibt, wusste jedoch keine alternativen und gespendet habe ich eh noch nie etwas nennenswertes vorher. Jetzt ist mir vieles klarer. Jetzt weiß ich z.B., dass Entwicklungszusammenarbeit (EZ) nicht immer EZ ist und es oft sogar besser wäre, wenn einige Projekte nie stattgefunden hätten oder nicht stattfinden würden. Ich lernte z.B. eine aus der GTZ kennen, die aber selbst auch Kiswahili spricht (eine Deutsche) und die erzählte mir vieles negatives über „Zusammenarbeit“ und Parallelgesellschaften. Ich denke nun, dass es blöd ist einfach so Geld zu spenden oder einzusetzen und alles am Besten noch nur von Deutschen geplant ist. Ich denke, wer schon sein Geld spendet kann und soll sich dazu mehr Gedanken machen und sollte sich besser darüber informieren, was denn eigentlich genau los ist. Auch denke ich, dass diese Spenderei nicht der richtige Weg ist. Bestes Beispiel ist doch Äthiopien. Gerade wurde Hungersnot ausgerufen (dass das alles absehbar war und es vielen schon vorher nicht gerade gut ging, ist natürlich klar) und Äthiopien verkauft fruchtbares Land an indische Firmen, dass die ihre Leute satt bekommen. Da hilft auch kein Spendengeld

oder Spendenessen. Das ändert die Lage nicht bedeutend. Natürlich sind nicht alle Organisationen schlecht, doch vielerorts wird einfach Mist gemacht. Auch sollten wir EntwicklungsZUSAMMENarbeit so lesen wie ich das gerade schreibe. Ich würde es auch eher so auslegen, dass wir uns **zusammen** entwickeln, also gegenseitiges Lernen u. Kulturaustausch (ich denke wir können und soll(t)en noch so einiges lernen) und **zusammen** arbeiten. So wie es die DTP bzw. Weltwärts versucht. Mehr Tansanier nach Deutschland zu schicken wäre dabei ein tolles Ziel. Dazu benötigt es natürlich Aufklärungsarbeit und vielleicht sogar mehr Unterstützung mit Weltwärtsgeldern (auch wenn dem Niebel ständig die Gelder gekürzt werden). Ich bin mir aber noch immer bei vielem sehr unsicher, u.A. auch wer von Deutscher Seite aus nun die EZ machen sollte. Alles hat so seine Vor- und Nachteile. Aber ich denke, jeder, der sich gut informiert und engagiert und sich vielleicht einen vielleicht schon vorhandenen oder noch zu erstellenden Leitfaden zur EZ durchliest und danach arbeitet bzw. kooperiert, kann viel erreichen.

Klimaschutz und EE:

Klimaschutz und EE sind ein tolles Thema. Sehr viel in meiner Einstellung bzw. Meinung hat sich da nicht verändert, ich finde jedoch unsere Herangehensweise in v.A. den „globalen Ländern des Südens“ sehr kritisch. Wir haben ja ständig Strom, ständig fließend Wasser. Man könnte sagen, es ist schon fast ein Privileg in Deutschland geboren worden zu sein. Und dann kommen wir privilegierten Deutschen an und sagen, Atomkraft ist blöd für euch, ist viel zu gefährlich und Waffen können hypothetisch auch hergestellt werden. Kohle ist eigentlich auch blöd für euch, verschmutzt doch die Umwelt. Ihr müsst ja nicht unsere Fehler machen. Und im selben Moment wird der Ausstieg aus dem Ausstieg beschlossen und nach der Katastrophe mit dem Fukushima – Reaktor müssen wir trotzdem noch min. 10 Jahre warten, bis etwas passiert. Und bis dahin gibt es wieder andere Machthaber, andere Meinungen, Fukushima, Schnee von gestern und der Ausstieg aus dem Ausstieg, den gab es ja auch schon einmal. Wir verbreiten also erneuerbare Energien und stehen ein für den Klimaschutz? Ja, in Tansania (nur ein Beispiel) machen wir da ganz viel. Und in Deutschland? Natürlich auch, nur hier ist es ja nicht so nötig, wie andernorts. Der Computer läuft, der Fernseher auch. In 10 Jahren steigen wir aus, die Kohle, mal schau. Du siehst: Alles gut. Naja. Andererseits bin ich ja auch begeistert, wie viele Solarpanels ich auf sehr vielen Dächern, Scheunen und Flächen sehe. Wie viele Windräder (bei mir im Süden leider nicht ganz so viele) ich abends in der Ferne blinken sehe und wie viel eigentlich in Deutschland auch gemacht wird für die Verbreitung der EE und für den Klimaschutz. Es ist die Politik bzw. der Druck aus der Wirtschaft, der verschoben werden sollte.

Was nimmst du mit für dein Leben und Arbeiten in deiner Heimat, in der Gesellschaft?

Ich nehme und viel weltoffenerere Eindrücke mit. Früher hätte ich es für unmöglich gehalten, z.B. im Osten zu studieren. Jetzt lache ich über so eine Kleinkariertheit und studiere im Osten. Außerdem nerve ich seit ich wieder da bin jeden damit, dass ich in Tansania war und das nur ein kleiner Teil Afrikas ist, im Senegal, also im Westen doch alles ganz anders ist und dass z.B. ein Asiate ein Russe sein kann genauso wie ein Japaner, Chinese oder Inder. Das nervt jeden furchtbar, ist aber, so denke ich, notwendig. Ich nehme außerdem eine feste Bindung an meine Gastfamilie und zumindest einen Freund mit, die ich auf jeden Fall die nächsten Jahre besuchen möchte. Und vielleicht wird es ja mal für Mama Neema und co. uns in Deutschland zu besuchen. Mir fällt es immer schwer, besonders viel von meinen Eindrücken zu erzählen und was ich jetzt mitgenommen habe. Ich denke, da ich nicht nur eine Woche oder zwei dort war, sondern ein Jahr und mich an das Leben einfach gewöhnt habe und alles kein Sonderzustand mehr war, sondern ganz normal, kann ich irgendwie weniger auf solche Fragen antworten als damals, als ich nach 10 Tagen voll mit Eindrücken etc. aus dem Senegal zurück kam. Hier geht das Leben halt weiter. Ich habe mit Sicherheit viel mitgenommen, kann aber nicht mal selbst alles sagen, was genau. Ich bin denke ich allerdings sehr viel

sensibler bei Verschwendungen geworden. Mir fällt es die letzte Zeit richtig unangenehm auf, wenn z.B. meine Brüder ihr Fleisch nicht aufessen, weil da was ist, das nicht so schmeckt und dann alles weggeworfen wird und wenn das Wasser im Hahn laufen gelassen wird und im Abguss ohne großen Sinn verschwindet.

Was hatte dich motiviert, das weltwärts-Jahr zu machen und was hattest du für Erwartungen? (Reflektiere nun, nach deinem Jahr, noch einmal deine Motivation.)

Ich wollte in erster Linie den Menschen in Afrika gutes tun und helfen. Jetzt allerdings sehe ich, dass es viel zu viele Gutmenschen gibt, die gerne helfen wollen und dafür sogar vor großen finanziellen Hürden teilweise nicht zurückschrecken. Ich denke nun, anstatt hinzugehen und irgendwelchen Leuten "Hilfe" aufzudrängen wäre es besser, nur Impulse zu geben und vielleicht Ideen einfließen zu lassen und Leute vor Ort mit vielleicht sogar einer Geschäftsidee begeistern oder diese noch besser aus einer Idee entwickeln lassen. Also viel weniger arbeiten oder irgend etwas konkretes machen, sondern machen lassen und nur als Hilfe dabei zu sein und nicht einmal unbedingt in der Projektleitung. Auch habe ich nicht mehr den Drang, irgendwelchen Leuten irgend möglich zu helfen. Das können die selber. Es müssen nur teilweise die Möglichkeiten dafür bereitgestellt werden, also die metaphorische Infrastruktur muss da sein. Ich bin überhaupt darauf gekommen, den Weltwärts – Dienst zu tun, da ich im Senegal eine deutsche Freiwillige traf, die in einem Kindergarten arbeitete und Texte ins Französische übersetzt als Arbeit. Das hörte sich damals alles so unterstützenswert und sinnvoll an und brachte mich auf die Idee, selbst etwas ähnliches zu tun, um quasi auch das bestmögliche aus meiner Zeit zu machen und nicht nur unzufriedene Rentner von A nach B fahren. Damals dachte ich noch, die ganzen sozialen Projekte, auch in Schulen etc. sind ja gut und sinnvoll und wichtig, dass sie gemacht und getragen werden, von Deutschen. Aber inzwischen musste ich feststellen, dass dieser Dienst hauptsächlich von Deutschen ----- für Deutsche ist. Wie ich das oft feststellen musste, profitieren bei ganz vielen Projekten fast nur die weißen Freiwilligen. Dass sie ein paar Schülern vielleicht etwas beibringen oder mit ein paar Kindern krabbeln, ist in meinen Augen nicht sehr nachhaltig und eventuell sogar ersetzbar von einem Tansanier bzw. Landesmann der jeweiligen Nation. Selbstverständlich ist der Freiwilligendienst im sozialen Bereich in Deutschland auch von deutschen Arbeitern machbar, doch der Unterschied ist einfach, dass in Deutschland – bis vor kurzem – das System darauf ausgelegt war, dass immer eine bestimmte Menge Sozialdienstleistender vorhanden ist und die Stellen teilweise darauf zugeschnitten sind. Ich weiß nicht, ob das auch in den Einsatzländern so ist und ob es nicht besser wäre, geschultes Personal auf z.B. Schulkinder loszulassen. (Obwohl wir mit Abitur eine bessere (aber auch andere) Bildung genießen als so manch ein Lehrer z.B. in Tansania) Die Motivation ist für mich ein ganz schwieriges Thema und ich bin mir schon lange nicht mehr sicher, ob unsere ganze Arbeit überhaupt so sinnvoll ist und ob es nicht echt einfach besser wäre, wenn der Freiwillige kein freiwilliger mehr wäre und zu Hause bliebe. In Ländern wie Kenia würden dann allerdings auch etliche Arbeitsplätze wegfallen, da es irgendwie viele Organisationen gibt, die gerne Freiwillige in Projekte stecken. Es ist ja nicht alles sinnlos, was gemacht wird und bei Organisationen wie der DTP steckt ja auch viel Qualitätskontrolle und eine enge Beziehung zwischen Freiwilligen und Deutschland und eine sehr gute Vorbereitung speziell auf Tansania. Christina konnte z.B. mit der IJGD nicht so speziell auf Kenia vorbereitet werden wie ich auf Tansania, da die IJGD auf dem Seminar viel mehr Länder abzuhaken hatte. Ich kann für mich nur sagen: Meine Motivation hat sich soweit so gut erfüllt. Ich habe das sinnvollste aus meiner Zeit gemacht, was ich mir vorstellen kann und habe vielleicht sogar nachhaltig gearbeitet (wird sich ja noch zeigen). Ich war sehr aktiv im Kulturaustausch, habe viel gelernt, habe viele Unterschiede u.a. durch Fettnäpfchen, in die ich ganz gern trat, aufgedeckt und für beide Parteien geklärt u. meißt versucht, freundlich aufzutreten, da ja viele Leute gerne von wenigen auf viele und von wenigem auf vieles schließen. Meine Motivation

war es, auf einer Augenhöhe zu arbeiten, da ich ja schon die Geschichte mit dem verwahrlosten Brunnen von Entwicklungshelfern im Senegal kannte und ich mit meiner nur geringen Bildung kein anderes Level annehmen kann. Doch dies tat ich nicht. Die Arbeit lief eher nicht auf einer Augenhöhe. Ich war definitiv untergeordnet. Bei Mr. Manyanga eh, bei den Dorfältesten sowieso, in der Schule auch. Wir hatten zwar unser Programm und wollten das auch schon nach dem aufgestellten Plan abarbeiten, letzten Endes gab aber z.B. Mr. Mathayo (der Dorfcchef von Osunyai, dem Teilchen von Sombetini in dem wir bei Mama Neema lebten) an, wohin wir gingen und mit wem wir sprechen etc.. Auch ließ er uns warten und nicht andersherum. Wiederum hatte und hat er unsere Zusammenarbeit alles andere als nötig, wir wiederum hatten seine Zusammenarbeit sehr nötig. Er ist auf jeden Fall ein paar Stufen über uns Freiwillige anzuordnen und das ist auch gut so. Letzten Endes konnte er nicht über das Projekt bestimmen, hat aber so seine Autoritäten. Wie das eben auch mit den anderen wichtigen Leuten ist. Und das ist auch gut so. Was bin ich und was ist er? Der Unterschied ist schon gewaltig. Innerhalb KAKUTES lief die Arbeit natürlich auf einer freundschaftlichen Basis. Es ist mir ja fast unangenehm über diese ganzen Leute so zu schreiben, das stellt mich ja schon irgendwie über die Leute und über die ganze Sache, was ich nicht will.

Wie hast du bisher dein weltwärts-Jahr nachbereitet?

Gar nicht. Ich habe einfach in Deutschland weitergelebt. Wie es ist, wusste ich ja schon in Tansania. Am Anfang war es schon schwierig, wieder reinzukommen und keine Veränderung bei Leuten festzustellen, dass immer noch von Schlitzaugen bzw. Asiaten gesprochen wird und mir meine Oma immer noch von den Negern nach dem Krieg erzählt, aber was habe ich denn erwartet? Ich konnte/kann nur versuchen auch daheim die Leute zu sensibilisieren auf was sie eh alle wissen (außer vielleicht der Oma, aber die darf das mit ihren 89 Jahren) nur nicht anwenden. Meine Mutter zitierte letztes mal so eine Zen Sache, wahrscheinlich einen Mönch, der feststellte: Wissen ist tot. Wenn man Wissen nicht anwendet dann hat es keine Bedeutung. Wenn wir immer nur von Schlitzaugen sprechen und zwar wissen, dass das u.a. grob verallgemeinernd ist, dieses Wissen aber nicht anwenden, dann ist es fast so, als wüssten wir es nicht. Von jemanden von außerhalb kann es zumindest diesen Anschein wecken. Was ich mit all dem sagen will ist, ich habe mir daheim so meine Gedanken gemacht, durch u.a. Christina mit der ich mich ja auch austauschen konnte (da sie ja auch in Kenia ist u. unter anderem auch ein paar Brocken Kiswahili gelernt hat) und auch durch das Glücksburg – Seminar hatte ich nicht so das riesen Bedürfnis, mein Weltwärts Jahr nachzubereiten. Ich spreche nicht so gerne wahnsinnig viel über sehr wenig (wenn es nicht sein muss), bin also für genaue Berichtserstattungen

Welche Vorstellungen hast du, wie du deine Erfahrungen und Erlebnisse zurück in Deutschland einbringst? vielleicht nicht der richtigste Charakter. Andererseits habe ich auch zu Hause noch keine Bilder gezeigt (mache ich morgen) und weiß noch nicht, was und wie viel ich dazu jeweils zu sagen haben werde. Ich versuche viel mehr durch meine Art zu handeln und Wert auf bestimmte Kleinigkeiten wie z.B. die Verwendung Tansania anstatt Afrika für meinen längsten Aufenthaltsort im letzten Jahr. (Sehr oft gehörter Dialog: „Na, wie wars in Afrika?“ – „Ah, du meinst Tansania?! --- schön.“) Ich kann mir natürlich vorstellen, meine Erlebnisse anhand von Bildern und einem Referat, abhängig von Zuhörern gut oder nicht vorbereitet zu erzählen, doch forderte noch niemand von mir außer meiner Familie, dass ich groß ein Referat halte oder Bilder zeige. Ich habe nochmal vor, einen Kenia/Tansania - Abend für Christinas und meine Freunde zu gestalten, mit Pilau, Sambusa, Chipsi Mayai und anderem Essen. Doch die Zeit dazu ist erschreckend knapp und irgendwie ist es schwierig, alle oder selbst viele (da Studium in ganz Deutschland und blöde Arbeitszeiten und Auslandsaufenthalte etc.) zusammenzubekommen. Vielleicht wird der Abend ein Teil unserer Einweihungsfeier in der Platte in Ilmenau. Da werden denke ich sich einige hin bemühen.

Wobei ich immer versuche nicht zu verallgemeinern, was schnell passiert (In Tansania ist das so: ...). Ich betone im Gespräch meistens, dass es in Tansania ja um die 150 Volksstämme oder mehr gibt, jeder seine eigene Sprache u. damit auch unterschiedliche Kultur (eng gesehen) hat.